



SEQUOYA

beraten | begleiten | handeln

Dokumentation

Demokratiekonferenz zum Thema

BÜNDNIS FÜR OPFERSCHUTZ

ZUKUNFTSWERKSTATT



Demokratie Leben!

Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit

am 14. Und 15. September 2011

in Bad Doberan

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



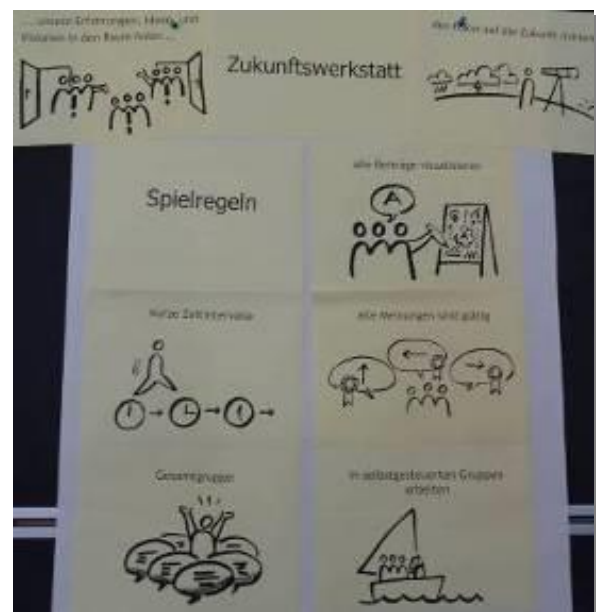
Der Start

Ein strategisch professionell aufgestelltes Bündnis für Opferschutz ist eine stabile Basis für die Präventionsarbeit und eines Opferschutzkonzeptes im Landkreis Rostock. Unter diesem Motto trafen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von staatlichen und nichtstaatlichen Einrichtungen und Organisationen sowie privaten Initiativen. Übergeordnetes Ziel war es, mit Hilfe der Methode „Zukunftswerkstatt“ einen kreativen Austausch zu gestalten, bei dem die Erfahrungen und Kompetenzen aller Beteiligten aktiv einbezogen wurden um neue Ideen und Sichtweisen einzubringen und sich professionell zu vernetzen.

Frau Schuh, die Projektkoordinatorin der Fachstelle des Bundesprogrammes „Demokratie leben! - Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ begrüßte die ca. 20 Anwesenden im Namen des Büros für Chancengleichheit. Als Moderatorin stellte Frau Sohna die Methode der Zukunftswerkstatt und den geplanten Ablauf der beiden Tage vor.

Die Arbeit mit der Zukunftswerkstatt

In der ersten Phase – **Kritikphase** – konnten die Teilnehmenden ihren Unmut und Kritik formulieren. So entstand eine differenzierte Beschreibung des „IST-Zustandes“ In der zweiten Phase – **Phantasiephase** – konnten ausgehend von den dargestellten Problemfeldern neue Ideen, Vorschläge und Visionen geäußert werden. Nach dem Grundsatz ‚Quantität geht vor Qualität‘ waren alle Beiträge gleichermaßen wichtig. In der **Umsetzungsphase** wurden diese Ergebnisse in die Realität überführt. Mit den Vorschlägen wurden konkrete Maßnahmen und Handlungspläne entworfen. Um eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema zu ermöglichen, wurde im Wechsel zwischen Kleingruppen und Plenum gearbeitet.



Der Einstieg erfolgte mit einer kurzen Vorstellungsrunde, bei der neben Name, Organisationszugehörigkeit und Verantwortungsbereich auch Erwartungen und Befürchtungen benannt wurde.

Erwartungen

- Vernetzungsmöglichkeiten
- Klarheit über Struktur im (neuen) Landkreis
- Austausch
- neue/andere Ideen zum Opferschutz
- Verstärkte Netzwerke
- Persönliche Ansprechpartner*innen kennen lernen
- Netzwerkausbau
- Erfahrungsaustausch
- Hilfen kennen lernen – Vernetzung
- Kontakte und Austausch
- Konkrete Ergebnisse
- Insgesamt bessere Zusammenarbeit, vor allem mit der Polizei

Befürchtungen

- Nichts Konkretes
- Entscheidungen auf anderer Ebene
- Wie soll es konkret weiter gehen?
- Das hinterher nichts passiert
- Keine Umsetzung der Ergebnisse
- Fehlende finale Möglichkeiten
- Keine Konsequenzen für die Zukunft
- Ergebnisse praktisch nicht umsetzbar
- Zu wenig Aufklärung
- Verschiedene Ängste werden nicht berücksichtigt

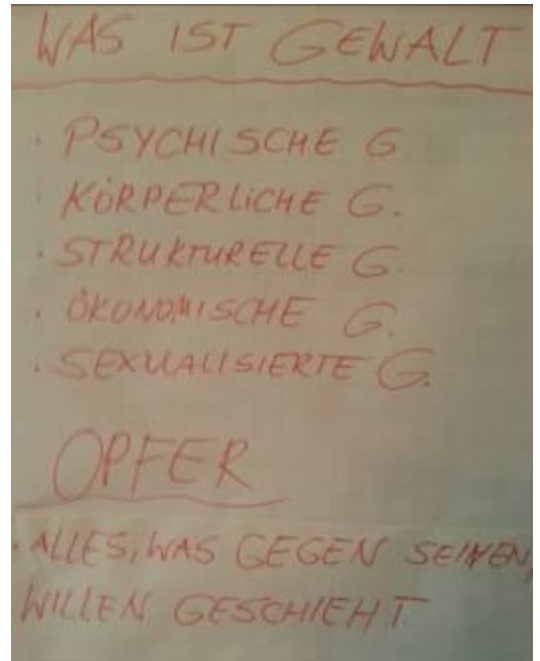
Nach der Vorstellungsrunde nannten alle Anwesenden Beispiele aus ihrer Arbeitspraxis für gelungene Präventionsarbeit und Opferschutz.

Auszug der Beiträge

- neutrale Beratung des „Weißen Rings“ bietet Sicherheit; schnelle, praktische Hilfe wird für Opfer von Gewalttaten z. B. durch Hilfe vor Gericht geleistet.
- Übergriff eines Sohns auf seine Mutter: Durch entsprechende Beratung konnte erreicht werden, dass die Mutter diesen Fall zur Anzeige brachte.
- Streit mit dem Partner eskalierte: Hilfe wurde geleistet durch kurzfristige Unterbringung im Frauenschutzhaus.
- Hilfe für Mobbingopfer durch Rehabilitationsmaßnahme und gute Psychologin; Anzeige des mobbenden Kollegen durch das Opfer.
- Kompass für Alleinerziehende wurde erarbeitet und ins Internet gestellt.

- Informationsveranstaltungen für Kunden des Jobcenters rund um das Thema Gewalt; rechtzeitiges Informieren des Jugendamtes bei Verdacht der Kindeswohlgefährdung.
- Medizinstudenten werden hinsichtlich Gewaltprävention ausgebildet und für dieses Thema sensibilisiert.
- Präventionsarbeit in Netzwerken findet vielerorts bereits statt.

Auf Wunsch der Gruppe erfolgte eine Definition der beiden Begriffe „Gewalt“ und „Opfer“.



Kritikphase

Der inhaltliche Start erfolgte mit der Kritikphase. Hier konnte das Thema kritisch beäugt und ‚Dampf abgelassen‘ werden. Die Fragestellung lautete: „Was stört oder ärgert Sie? Die Zusammenarbeit erfolgte in vier Kleingruppen. Die Präsentation der Ergebnisse wurden anschließend im Plenum vorgestellt. Insgesamt konnten alle Schlüsselbegriffe in sechs Themengebieten geclustert werden:

1. Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen
2. Beratungsstruktur im Landkreis
3. Allgemeine Aufklärungsarbeit
4. Ressourcen
5. Fachkompetenz und Informationen
6. Opferperspektive

Nennungen in der Kritikphase

Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen

- Rückmeldung fehlt! Jugendamt, Polizei, MDK
- Datenschutz
- Rollenklärung
- Häufig schwierige Zusammenarbeit der Träger mit kommunalen Ämtern
- Jobcenter: Organisation der Arbeitssituation, Finanzierung, Verantwortung
- Jugendamt: Zusammenarbeit, Erreichbarkeit
- Polizei: Zusammenarbeit, Informationsfluss, „Feinfühligkeit“
- Fehlende Notfallmaßnahmen in Akutsituationen
- Hoher zeitlicher Aufwand für Veränderungen in Akutsituationen
- Erwartungshaltung
- Bearbeitungs- und Wartezeiten bei RA, Ämter, Psychologen

Beratungsstruktur im Landkreis

- Fehlende Struktur für Beratungswege
- Problematik: großer Landkreis
- Spezialisten versus Multiprofis
- Die vorhandene Struktur hat noch nicht ausreichend zusammen gefunden

Allgemeine Aufklärungsarbeit

- Fehlende Vorinformation und Aufklärung
- Rechte Gewalt
- Flüchtlingssituation
- Fehlende Aufklärung und Sensibilisierung in der Bevölkerung

Ressourcen

- Fehlende Dolmetscher
- Dolmetscher – Überlastung der Jugendämter
- Fehlende Kapazitäten z.B. Psychologen, Traumatherapeuten
- Kaum Ressourcen für Netzwerkarbeit
- Finanzielle Schwierigkeiten – mangelnde Mittel
- Finanzielle Mittel fehlen: Betreuungsschlüssel wird nicht überall eingehalten
- Wohnungssituation

Fachkompetenz und Informationen

- Fehlende Kenntnisse von Interventionsmöglichkeiten
- Beratungskompetenz
- Fehlende Interkulturelle Kompetenz
- Aufklärung! Wissen über Gewalt
- Selbstschutz – Supervision
- Häufig wechselnde Betreuer – wegfallen der Strukturen
- Übersichtlichkeit der Hilfeinrichtungen: „Wer muss wo weitergeleitet werden?“
- kaum Kenntnisse der verschiedenen Einrichtungen

Opferperspektive

- Opfer – Angst – Sicherheit
- Opfer als Schema „F“
- Feinfühligkeit
- fehlende Bereitschaft zur polizeilichen Anzeige
- Erwartungshaltung
- Folgen von den Betroffenen Dritten, z.B. Großeltern, Kindern, etc.
- Gesetz (Fehl-) Entscheidungen der Gerichte
- problematische Situation von Zeugen in Strafverfahren
- Termine zu lange – Drohungen bei Kollegen während der Arbeit, Angst und Nachteile
- Rechte der Kinder, der Frau, des Mannes
- Bestellte Gutachter – Opfer ausgeliefert

Die ermittelten Problemfelder bildeten die Grundlage, um lösungsorientierte Fragestellungen für die Weiterarbeit zu entwickeln:

1. Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen
„Wie kann die Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen verbessert werden?“
2. Beratungsstruktur im Landkreis
„Wie wünsche ich mir die Beratungsstruktur?“
3. Allgemeine Aufklärungsarbeit
„Wie kann Aufklärungsarbeit verbessert werden?“
4. Ressourcen
„Wie können Ressourcen sichergestellt werden?“
5. Fachkompetenz und Informationen
„Wie sichert man kompetente Beratung?“
6. Opferperspektive
„Was brauchen die Betroffenen?“

Phantasiephase

Am Nachmittag begann die Arbeit in der nächsten Phase. Nach persönlichem Interesse setzten sich neue Kleingruppen zusammen. So wurden vier Themenfelder weiter bearbeitet. Mit der Kreativmethode ‚Brainstorming‘ konnte teilweise an alten Ideen angeknüpft, aber auch Neues entwickelt bzw. zukunftsweisende Beispiele benannt werden. Die Ergebnisse wurden der Gesamtgruppe präsentiert. Sie bildeten die Grundlage für die Weiterarbeit am nächsten Tag in der Umsetzungsphase.

Nennungen in der Phantasiephase

„Wie kann die Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen verbessert werden?“

- ICH informiere mich über die Zuständigkeit der Behörde
- ICH muss mich und meine Arbeit vorstellen! (Außenpräsentation)
- zügiges, zeitnahe Bearbeitung einfordern
- Der Kontakt muss nicht einseitig sein!
- Klärung der Kostenübernahme der psych. privaten Berater/Fachkräfte
- Entwicklung eines Schnittstellenpapiers/Organigramms
- Ansprechpartner mit Entscheidungskompetenzen
- Struktur von Behörden, die auf Notfälle ausgerichtet sind
- Opferschutzbeauftragte
- verbindliche Verantwortung

„Wie wünsche ich mir die Beratungsstruktur?“

- am Bedarf der Betroffenen orientiert
- Bekanntheitsgrad der Angebote erhöhen
- Übersichten – überall – Internet
- mobile Beratung
- aufsuchende Beratung
- dezentrale Anlaufstellen
- zukunftssicher – durchorganisiert
- positive Modelle in die Fläche übertragen
- Angebote niedrigschwellig bekanntmachen
- Je Amt eine Mitarbeiterin, die die Übersicht und Kenntnisse hat
- Außenstandorte – Außensprechstunde
- Beratungskapazitäten erhöhen
- weniger Fallstunden finanziert – mehr Pauschal
- mehr Zusammenarbeit – weniger Konkurrenz
- Multiprofi – Spezialberatung
- „Türöffner“ – Wegweiser
- Trägerübergreifende Beratung
- Multiprofessionelle Teams und Spezialisten
- Infomobil
- Wertschätzung – Respekt gegenüber Kolleginnen und Kollegen

„Wie brauchen die Betroffenen?“

- Situation der Betroffenen ernstnehmen – ohne Vorurteile
- Vertrauensbasis herstellen
- Tat nicht sofort bewerten
- Aktiv zuhören – authentisch – empathisch
- Informationen – juristisches Verfahren – Ablauf – Anzeigen
- Gerichtsverhandlung – Aufklärung über Handlungsoptionen
- Entschädigungsleistungen – Wiedergutmachungen – materielle Leistungen
- Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten
- Strukturen entwickeln
- eigene Grenzen als Beratende kennen
- Individualität bewahren

„Wie sichert man kompetente Beratung?“

- regelmäßige Fallbesprechungen mit allen Netzwerkpartnern
- kurze Wege bei akuten Fällen
- feste Ansprechpartner bei den Netzwerkpartnern
- standardisierte Prozessbeschreibungen (auf einer gemeinsamen Plattform)
- Qualifizierte und regelmäßige Schulungen, Weiterbildungen der Helfer und Netzwerkpartner
- „Gewalt“ und Opferschutz gehören zum regulären Schulstoff
- ausreichend Zeit für den/die Ratsuchende
- regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit anderen Professionen
- dauerhafte Finanzierung im Landkreis sicherstellen
- regelmäßige Supervisionen – Selbstschutz/Selbstpflege
- vorhandene finanzielle Mittel, um z.B. die Dolmetscher zu bezahlen
- ausreichend Personal
- „Opferschutz-Plattform“ (Homepage) für den Landkreis Rostock und HRO – für Helfer und Ratsuchende
- Sprachmittler und Integrationslotsen mit einbeziehen

Umsetzungsphase

In der Umsetzungsphase verdichteten sich die erarbeiteten Ergebnisse der vorangegangenen Phasen. Die Teilnehmenden suchten sich auf Vorschlag der Moderatorin konkrete Projektideen für die weitere Bearbeitung aus.

- Entwicklung eines Schnittstellenpapiers/Organigramms für Beraterinnen und Berater
- Entwicklung einer „Opferschutz-Plattform“ für Betroffenen.
- Entwicklung einer standardisierten Prozessbeschreibung / Beratungshandbuch/Checklisten.
- Den Bekanntheitsgrad der Beratungsangebote erhöhen.
- Unbürokratische schnelle Hilfen schaffen.
- Verschiedene Beratungsformate etablieren.
- Regelmäßige Treffen unter den Beratenden organisieren.
- Schulungs- und Weiterbildungsbedarfe.

In Kleingruppen wurde intensiv diskutiert, Mindmaps und Plakate wurden erstellt sowie erste Handlungspläne entwickelt.

Unbürokratische schnelle Hilfen schaffen



Entwicklung einer „Opferschutz-Plattform“ für die Betroffenen



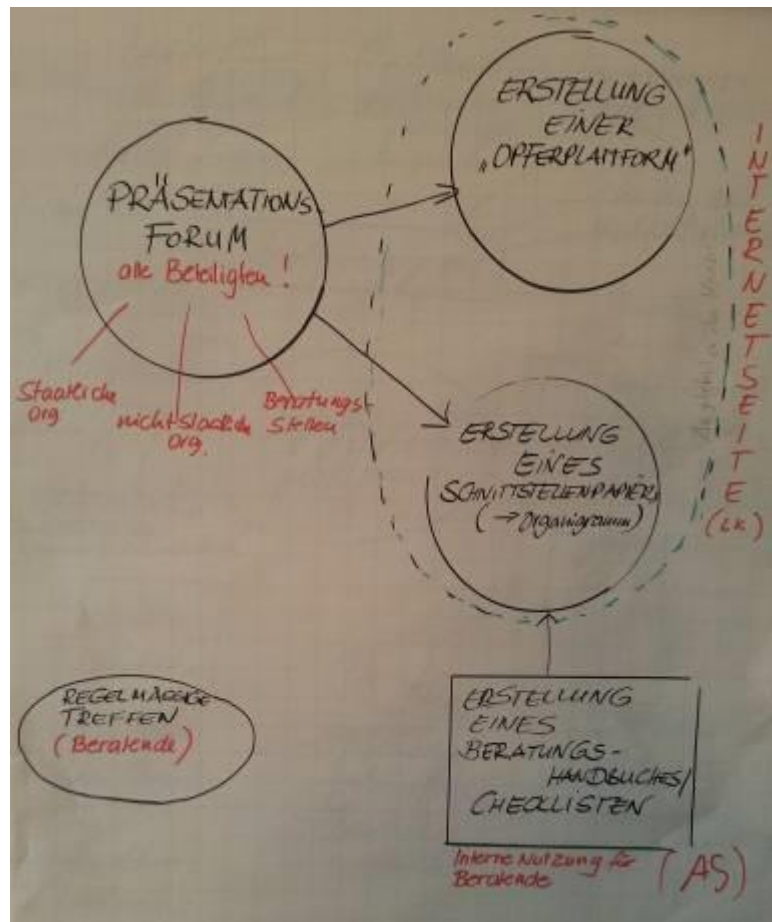
Regelmäßige Treffen unter den Beratenden organisieren

- Reihenweise Vorstellung der Beteiligten
- Symposium
- Unterschiedliche Organisationen laden ein
- Supervision / kollegiale Beratungen
Organisationsübergreifend
 - Pünktliche Einladung von Experten
 - Treffen ca. 3-4x/Jahr
- Psychologische Schulungen
 - EFL
 - motivierende Gesprächsführung
 - Schulung interkultureller Kompetenz
- Offenes Angebot für Beratungsnetzwerke
- Fallbezogene Expertensrunde

Den Bekanntheitsgrad der Beratungsangebote erhöhen

- * PRÄSENTATIONSFORUM
 - Kennen lernen, einordnen, zuordnen
ALLER BETEILIGTEN (Präsentation)
 - Dokumentation der Veranstaltung
z.B. Büro für Chancengleichheit
 - Idee: Dokumentation vorgeschaltet vor Opferplattform
- * Verantwortlichkeit festlegen (BfC?)
 - Gründeln, delegieren, koordinieren
 - Steckbrief für Beteiligten entwickeln
 - Mailingaktion - " - starten
 - Öffentlichkeitsarbeit
 - Vorträge an Schulen etc.

Die nachstehende grafische Darstellung veranschaulicht den inhaltlichen Prozess auf einen Blick.



Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Auswertungsrunde bei der alle Anwesenden folgende Fragen beantwortenden:

- **Wie fand ich die Veranstaltung?**
 - sinnvoll wäre die Anwesenheit der Vertreter*innen von Ämtern und Behörden (z. B. Polizei, Jugendamt, Sozialamt etc.)
 - gut strukturiert durch die Referentin/Moderatorin
 - „roter Faden“ erkennbar
 - Zusammenarbeit in der Gruppe wurde positiv wertgeschätzt
 - Methode der Zukunftswerkstatt ist ergebnisorientiert und hat trotz anfänglicher Skepsis überzeugt

- **Was nehme ich persönlich mit?**
 - die Erkenntnis, dass der Begriff „Gewalt“ nicht auf körperliche oder seelische Formen reduziert werden kann

- dass für Gewaltopfer das Herausfinden des für sie richtigen Ansprechpartners (Institution/Behörde/Organisation) schwierig ist und sich dies ändern muss
 - persönliche Kontakte, die man je nach Bedarf nutzen kann und sollte
 - dass die Vernetzung der Beratenden im Sinne der Opferhilfe unabdingbar ist
 - die Erfahrung, dass auch in großen Gruppen mit der passenden Methode konstruktive Ergebnisse erzielt werden können
- **Wie kann/soll es weitergehen?**
 - Dokumentation dieser Veranstaltung wird an alle Teilnehmer versandt
 - regelmäßige Treffen der Beratenden sind notwendig (ca. 3x pro Jahr)
 - Initiierung eines Präsentationsforums (evtl. vom Büro für Chancengleichheit des LK Rostock) unter Beteiligung aller staatlichen Organe/Behörden, Beratungsstellen etc.
 - Erstellung einer „Opferplattform“ und eines Organigramms, damit schnell und unkompliziert Hilfe von den Betroffenen gefunden werden kann
 - Erstellung eines Beratungshandbuches bzw. Checklisten als Hilfe für die Berater*innen

VIELEN DANK!

